

Ingrid Miklitz

Naturraum- Pädagogik in der Kita

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019



Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: SchwarzwaldMädel, Simonswald
Umschlagfoto und Fotos im Innenteil: © Ingrid Miklitz
Weitere Fotos: S. 35: © st-fotograf/AdobeStock.com; S. 79: © PK/AdobeStock.com
Satz und Gestaltung: Claudia Wild, Konstanz

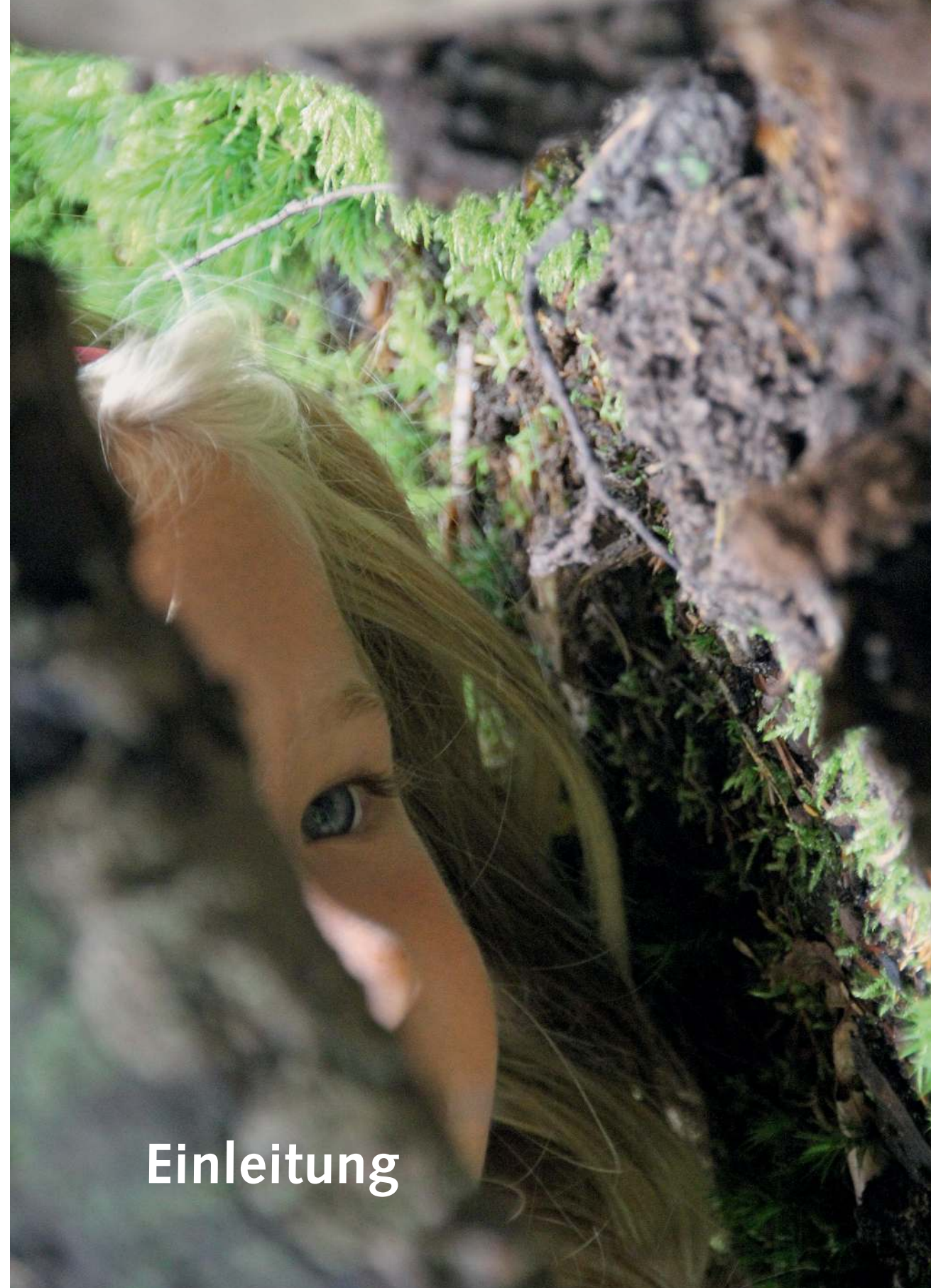
Herstellung: Graspö CZ, Zlín
Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-37951-2
ISBN E-Book 978-3-451-81240-8

Inhalt

Einleitung	7
1 Entstehung und Verbreitung des Ansatzes	9
1.1 Anthropologischer Exkurs: Die Macht der Gene – Steinzeit trifft auf Neuzeit	10
1.2 Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bereiten den Boden für eine neue Pädagogik	11
1.3 Historische Entwicklung der Wald- und Natur- kindergärten	14
1.4 Der klassische und der integrierte Naturkindergarten ...	16
2 Das Konzept Naturraum-Pädagogik	23
2.1 Begriffsbestimmung und Standards	24
2.2 Die besonderen Bedingungen im Naturraum	26
2.3 Das Bild vom Kind im Naturraum	28
2.3.1 Kinder sind Jäger, Sammler und Hüttenbauer	29
2.3.2 Kinder wollen Spuren hinterlassen	30
2.3.3 Kinder sehen die Welt anders als Erwachsene	31
2.3.4 Kinder brauchen Erfahrungen aus erster Hand	32
2.3.5 Kinder suchen und finden Herausforderungen	33
2.3.6 Kinder wollen sich nützlich machen (Lebenspraktischer Ansatz)	37
2.3.7 Kinder interessieren sich für Prozesse des Werdens und Vergehens	38
2.3.8 Kinder wachsen an schwierigen, „unkomfortablen“ Situationen	41
2.3.9 Kinder brauchen Zeit, Platz und Stille	43
3 Kindergarten im Naturraum in der Praxis	45
3.1 Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte	46
3.2 Regeln im Kindergartenalltag	48
3.3 Tagesablauf und Rituale	50
3.4 Unter Dreijährige	53

3.5	Bedingungen und Tipps rund um die Waldplätze	54
3.6	Die Zusammenarbeit mit Jägern und Förstern	56
3.7	Wenn Kinder weglaufen – Aufsichtspflicht im Naturraum	58
3.8	Verkehrssicherungspflicht im Waldkindergarten	63
3.9	Finanzierung	66
3.10	Ausstattung und Hygiene	67
3.11	Übergänge	76
4	Inklusion und Naturraum-Pädagogik	79
4.1	Aufnahme von Kindern mit Migrationshintergrund	80
4.2	Betrachtungen durch die Genderbrille	84
4.3	Aufnahme von Kindern mit besonderem Betreuungs- bedarf	86
5	Die Gründung eines Naturkindergartens	91
5.1	Tipps für Neugründungsinitiativen	92
5.2	Qualität entwickelt sich im Dialog	93
	Literatur	94
	Internetquellen	96



Einleitung

„Mondlandung:

„Geht raus spielen!“, sagten die Erwachsenen. Wir wurden nicht auf eine weiche Landung vorbereitet. Wir schlugen auf hartem Boden auf, in wilder Landschaft. Es waren besondere Schmerzen, die wir ertrugen. Wir suchten und fanden Unbekanntes. Wenn es schwierig war, war es gut. Wenn wir scheiterten, war es Ansporn“. (Miklitz 2011)

Das war einmal. Nostalgiker sprechen von den toughen Kindern der 1960er- und 1970er-Jahre. Wir Kinder gingen ströpen. Beim Ströpen waren wir unter uns. Auf uns allein gestellt. Keine Helikoptereltern funkten dazwischen. Am liebsten stöberten wir in alten Schuppen, verwildertem Brachland und im Wald. Wir waren einfach viel draußen.

Wie erleben Kinder Kindheit heute? Der Kurzfilm „Ein Leben in der Schachtel“ von Bruno Bozzetto zeigt eindrücklich die Zwänge des Alltags, die den Menschen von seiner Geburt bis zum Tod begleiten (<https://www.christoph-kreitmeir.de/spirituelles/anderes/das-leben-in-einer-schachtel/>). Es ist ein Leben in „Schachteln“ (Life in a Tin, 1967). Die (leider) kurzen, flüchtigen Momente des Glücks findet der Protagonist in der Natur. Bereits das Leben eines Vorschulkindes ist eng getaktet. Freiräume für kreative Alleingänge sind rar. Kindheit heute bedeutet beaufsichtigte Kindheit in Innenräumen.

Der Impuls für die Entstehung der Naturkindergärten ging von den skandinavischen Ländern aus. Naturverbundenheit ist in der norwegischen, schwedischen und finnischen Kultur tief verwurzelt. Hier wurde das „Jedermannsrecht“ begründet: Alle Menschen haben das Recht, die Natur, die sie umgibt, für sich zu nutzen. Dabei wird ein maßvoller Umgang vorausgesetzt. Viele Feste und Rituale sind eng mit dem jahreszeitlichen Geschehen in der Natur verbunden und werden „draußen“ gefeiert. Über Dänemark erreichte die Idee einer Vorschulpädagogik im Naturraum Flensburg und bald ganz Deutschland. Heute gibt es ca. 1.000 Wald- und Naturkindergärten in Deutschland (mit steigender Tendenz). Die Konzeption des Naturkindergartens hat die Angebotspalette der Kindertageseinrichtungen bunter gemacht und viele Regeleinrichtungen zu konzeptionellen Veränderungen angeregt.

A close-up photograph of a tree trunk, showing a large, gnarled knot hole. The bark is thick and textured, with various shades of grey and brown. The knot hole is a prominent feature, showing the internal wood structure. The text is overlaid on the lower part of the image.

**Entstehung
1 und Verbreitung
des Ansatzes**

1.1 Anthropologischer Exkurs: Die Macht der Gene – Steinzeit trifft auf Neuzeit

Unser Körper hat sich in den zurückliegenden 20.000 Jahren kaum verändert. „Die Steinzeit steckt uns in den Knochen“ titeln Professor Detlef Ganten u. a. in ihrem 2011 erschienenen Buch. Unsere Vorfahren waren gut zu Fuß. Sie legten am Tag ungefähr 20 Kilometer zurück, waren also mehrere Stunden auf den Beinen. Der Mensch musste laufen, um zu überleben. Jäger und Sammler litten fast nie an den heutigen Volksleiden Arthrose, Arthritis oder Osteoporose. Sie lebten gesünder als die späteren Ackerbauern. Der Mensch ist als Läufer geboren. Und dieses Erbgut tragen wir in uns. Unser Körper passt nicht in unsere heutige Lebensumwelt. Wir muten ihm Dinge zu, auf die ihn die Evolution nicht vorbereitet hat. Ein evolutionäres Erbe ist, dass Fett in den Zellen äußerst effektiv gespeichert wird. Ein Überangebot an „minderwertigen“ Nahrungsmitteln und mangelnde Bewegung sind die Hauptursachen für viele Krankheiten.

„Bei Kindern wachsen die Wirbelkörper noch, und sie reagieren sehr empfindlich auf einseitige Belastungen“ (ebd., S. 94). Die Auswirkungen füllen die Praxen der Orthopäden. Unsere Kinder sitzen zu viel. Die Evolution hat unseren Körper auf ein Leben als „Vielsitzer“ nicht vorbereitet.

„Senk- und Plattfüße, die in fortgeschrittenem Stadium zu starken Schmerzen, Knie- und Rückenproblemen führen können, entstehen vorwiegend durch eine zu schwache Fußmuskulatur. Dies ist bei Kleinkindern zunächst normal, sie bewegen sich in den ersten Jahren auf Senkfüßen. Dann bleiben die Senkfüße bestehen oder verschlimmern sich gar zu Knick- oder Plattfüßen. Halten wir uns also an unsere Vorfahren, die ohne Schuhe auf Achse waren, und lassen unsere Kinder möglichst oft barfuß laufen – am besten in der Natur“ (ebd., S. 96).

Die Gegenüberstellung auf der folgenden Seite war Teil der Ausstellung „Steinzeitkinder“ im Neandertal-Museum in Düsseldorf-Mettmann (2013). Die Ausstellung wurde von Linda Owen konzipiert.

Die Bewegung unserer Kinder verläuft im Sparmodus. Gängige Spielplätze sind Sitzplätze – Kinder sitzen im Sandkasten, auf Rutschen, Wippen oder Schaukeln. Kindergartenräume sind häufig so vollgestellt, dass raumgreifende Bewegungen nicht möglich sind. Kinder vermissen die fehlende Bewegung irgendwann nicht mehr. Sie verlieren durch ihre Umwelt das genetisch angelegte Bedürfnis nach Bewegung.

Organisierte Bewegungsabläufe (etwa in Turn-/Gymnastikräumen) sind kein Ersatz für die Spontaneität eigeninitiiertter Bewegungen und Handlungen von



Steinzeitkinder

- * Der Anteil der Kinder in einer Gruppe liegt bei ca. 40 Prozent
- * Geborgenheit in der Großfamilie
- * Keine Städte, sondern kleine Gruppen
- * Mobile Lebensweise als Jäger und Sammler
- * Drei Jahre Stillzeit
- * Viel Bewegung an frischer Luft
- * Ernährung nach den Jahreszeiten
- * Im Winter Hunger möglich
- * Raubtiere als stets lauende Gefahr

Ergänzung d. Verf.:

- * Kinder helfen schon in jungen Jahren mit

Unsere Kinder

- * Eine Randgruppe: 16 Prozent der Deutschen sind Kinder
- * In drei Viertel der deutschen Haushalte leben nur ein bis zwei Personen
- * 20 Prozent der deutschen Kinder leben mit einem Elternteil
- * Fünf Prozent der deutschen Kinder bekommen keine warme Mahlzeit
- * Freizeit: Fernsehen, Hausaufgaben, Freunde treffen
- * Jedes fünfte Kind ist übergewichtig
- * Fett und Zucker werden zu häufig konsumiert
- * ADHS ist die häufigste psychische Erkrankung
- * Jedes dritte jugendliche Mädchen ist essgestört
- * Smartphone immer dabei
- * Leistungsdruck: Jeder siebte Jugendliche ist unglücklich

im Naturraum agierenden Kindern. Standardisierte Umgebungsqualitäten wirken wie ein schleichendes Sedativum. Kein noch so raffiniert ausgestalteter Spielplatz ersetzt zum Beispiel ein Waldstück mit Stöcken, Steinen, Bodenhebungen und -vertiefungen, Bäumen, Baumstümpfen und vielem mehr. Je größer das Maß an vorgegebener Strukturiertheit durch Menschenhand, umso geringer die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Gestaltung von Bewegungsmodifikationen.

1.2 Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bereiten den Boden für eine neue Pädagogik

Spätestens mit Beginn der Ölkrise (ab 1973) geraten die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und ihre Endlichkeit in den Blickwinkel einer breiteren Öffentlichkeit. In den 1980er-Jahren rüttelt das Schlagwort „Waldsterben“ die Menschen auf. Luftschadstoffe wie Stickoxide und Schwefeldioxid bedrohen Europas Laub- und Nadelbäume. Ein großflächiges Baumsterben in Harz und Erzgebirge setzt die Politiker unter Zugzwang. Die Bevölkerung entwickelt ein Bewusstsein vom Wert der Natur und der Bedrohung derselben.

Im Frühjahr 1985 rüttelt ein Artikel in der Zeitschrift „Nature“ die Öffentlichkeit wach: „Starke Verluste des Gesamt-Ozons in der Antarktis“ lautet die Schlagzeile. Über dem Südpol entdecken britische Forscher ein riesiges Loch in der schützenden Ozonschicht. Die schiere Größe (so groß wie die gesamte Antarktis) sensibilisiert die Menschen für die Umweltfolgen gefährlicher Emissionen (Emission meint „Ausstoß“; im Allgemeinen die Aussendung/Austragung von Störfaktoren in die Umwelt). Dazu kommt das Wissen um eine zunehmende globale Vermüllung des Planeten Erde. Schlagworte wie „Wegwerfgesellschaft“ und „Umweltsünder“ befördern Entwürfe neuer Lebenskonzepte. 1981 ist das Jahr, in dem in der Bundesrepublik die Friedensbewegung wächst. Immer mehr Menschen fürchten sich vor einer Spirale des Rüstungswettlaufs. Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (Ukraine) im April 1986 zerstört das Vertrauen in die Zukunftstauglichkeit von Atomkraftwerken. Das Unglück sensibilisiert viele Menschen für die globalen Auswirkungen und Abhängigkeiten in der Welt.

Veränderte Kindheit

Die Marburger Universität gibt den ersten „Jugendreport Natur“ in Auftrag. Er erscheint 1997. Die Autoren des Jugendreports stellen unter anderem eine weitverbreitete jugendliche Naturentfremdung fest, die mit einer Naturverklärung einhergeht. In der Befragung von jeweils 1.200 hessischen Schülern der Klassen 6, 9 und 12 (2002) und 1.200 Schülern der Klassen 6 und 9 aus Bayern, Hessen und NRW wurde festgestellt, dass die Befragten Folgendes nicht benennen konnten:

- * 44 Prozent die Früchte von Buchen (häufigster Waldbaum in Hessen)
- * 62 Prozent die Früchte des Kakaobaums (Basis des Schokoriegels)
- * Mehr als die Hälfte der Schüler in Nordrhein-Westfalen weiß nicht, dass Rosinen getrocknete Trauben sind.

Außerdem haben die jungen Menschen ein überzogen idealisiertes Bild der Natur. 70 Prozent sehen in ihr die Harmonie schlechthin und bewerten alles, was natürlich ist, auch als gut. 80 Prozent bejahen Naturschutzgebiete und finden, dass das Wild seine Ruhe braucht. 90 Prozent geben an, ohne Natur nicht leben zu können. 80 Prozent der Jugendlichen glauben, dass Tiere eine Seele haben (Bäume: 40 Prozent).



Das rudimentäre Wissen über die Natur steht in einem gewissen Gegensatz zum Wunsch, sich für die Belange des Naturschutzes einsetzen zu wollen. Der Artenschutz wird befürwortet bei gleichzeitiger mangelhafter Artenkenntnis. Verdrängt wird das Thema Natur/Wald als Wirtschaftsfaktor. Nachfolgestudien des Jugendreports Natur belegen die Tendenz zur Naturentfremdung bei der heranwachsenden Generation. Der 7. Jugendreport Natur (2016) titelt „Natur Nebensache?“. In der Grundauswertung (Schwerpunkt Wald) kommt man zu dem interessanten Ergebnis, dass die Wohnlage der Kinder keine große Rolle spielt. Naturentfremdung kann auch auf dem Lande stattfinden.

Die „*Waldmoral*“ ist geprägt durch eine einseitige, nach wie vor romanisierte Sichtweise. Man soll das Wild nicht jagen, nicht stören. Insbesondere häufige Waldbesucher haben kein Verständnis für die Jagd. Daraus lässt sich ein Bedarf an Wissensvermittlung über den Wald als Nutzwald für Wald- und Naturkindergärten ableiten.

2005 greift der amerikanische Autor, Journalist und Aktivist Richard Louv das Thema jugendliche Naturentfremdung in den USA auf. Mit seinem Buch „Last Child in the Woods – Saving our Children from Nature-Deficit Disorder“ gelingt es Louv, breite Bevölkerungsschichten zu mobilisieren. Er löst eine Bewegung aus: „no child left inside“. Das Buch erscheint in Deutschland unter dem Titel: „Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück“. *„Die Wälder waren mein Ritualin“*, schreibt Richard Louv über sich selbst. Der Hirnforscher Gerald Hüther schreibt im Vorwort: *„Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich die Art und Weise, wie Kinder Natur sehen und erleben, grundlegend verändert. Die Polarität der Beziehung hat sich umgekehrt. Heute sind sich die Kinder der globalen Bedrohungen für unsere Umwelt bewusst – aber ihre körperliche Erfahrung, ihre Vertrautheit mit Natur, sind im Schwinden begriffen. [...] Ein Kind heute kann wahrscheinlich einiges über den Regenwald am Amazonas erzählen – aber nicht darüber, wann es das letzte Mal allein im Wald herumgestreift oder in einer Wiese gelegen ist und dem Wind gelauscht und den Wolken hinterhergeschaut hat“* (S. 15 f.).

Im Jugendreport Natur 2006 (Universität Marburg) titelt Rainer Brämer „Natur obskur – Naturentfremdung in der Hightechwelt“. Es wächst eine Jugend heran, für die (bei entsprechender medialer Ausstattung) Hausarrest seinen Schrecken verloren hat.

Kindheit heute findet mehr und mehr in Innenräumen statt. Kinder sind Jäger, Sammler und Hüttenbauer. Dieses evolutionäre Erbe ist ein Schatz, den es zu bewahren gilt!

In den 1970er-Jahren hat Kompensatorische Erziehung den Ausgleich sozialer Benachteiligung zum Ziel. Medialisierung der Kinderzimmer, Bewe-

gungsarmut, Zunahme von Ein-Kind-Familien, beengte Wohnverhältnisse, Verinselung, standardisierte Außenspielflächen, Verlust von Primärerfahrungen und Dominanz von Sekundärerfahrungen bereiteten den Boden für die Suche nach ausgleichenden pädagogischen Konzepten.

Neue Erkenntnisse der Hirnforschung begründen zudem einen Bedeutungszuwachs der Frühen Bildung. Sportlehrer und Mediziner warnen vor den Folgeerkrankungen zunehmender Bewegungsarmut: Kinder laufen Gefahr, elementare Bewegungsformen wie Springen, Balancieren, Rückwärtslaufen und Klettern nicht mehr zu erlernen. Junge Menschen werden immer dicker. Die Wege zwischen den Lebensinseln werden nur noch selten zu Fuß zurückgelegt. Das Sitzen vor Bildschirmen schirmt Kinder und Jugendliche auch von der Natur ab. Jugendforscher nennen es Cocooning (das Eingesponnensein in etwas).

1.3 Historische Entwicklung der Wald- und Naturkindergärten

Die Zeit ist reif für ein zunehmendes Interesse der Menschen am Naturraum als wertvollem Erlebens- und Erfahrungsraum für Kinder.

1952 gründet die Dänin Ella Flatau in Sollerod einen Kindergarten im Naturraum. „Ausgangspunkt war eine Elterninitiative. Frau Flatau ging täglich mit ihren eigenen Kindern in den Wald. Die Nachbarn [...] fanden Gefallen an der neuen Idee. Sie gaben ihre Kinder in die Obhut von Frau Flatau. Bald schlossen sich andere Eltern an. Aus dieser Elterngemeinschaft entstand der erste Waldkindergarten.“ (Miklitz 2000) Es ist nicht eindeutig belegt, ob es sich hierbei schwerpunktmäßig um einen Waldkindergarten (skovbornehaven) oder Wanderkindergarten (vandrebornehaven) handelte. Heute gibt es in Dänemark über 500 Naturkindergärten. Das entspricht einem Anteil von ca. zehn Prozent an den dänischen Einrichtungen im Vorschulbereich.

Im Frühjahr 1968 gründet Ursula Sube in Wiesbaden den ersten deutschen Waldkindergarten. Sie hat keine Ausbildung als Erzieherin. So fließen keine öffentlichen Mittel. Die Finanzierung übernehmen Eltern. Die angehenden Erzieherinnen Kerstin Jebesen und Petra Jäger erfahren 1991 in einer Fachzeitschrift vom dänischen Modell eines Kindergartens im Naturraum. Sie gründen 1993 in Flensburg einen Waldkindergarten. Dieser erhielt als erster deutscher Waldkindergarten eine staatliche Anerkennung (vgl. Miklitz 2000). Es entsteht eine erste spezifische Konzeption eines solchen Kindergartens mit seiner besonderen pädagogischen Ausprägung.

Das Umweltbewusstsein führt Eltern zusammen, die das naturaffine Konzept des Waldkindergartens für ihre Kinder wollen. Von den Pionieren



muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Die meisten Vorschriften, die für Regelkindergärten gelten, lassen sich nicht auf den Waldkindergarten übertragen. Bestimmungen müssen ausgehandelt und adaptiert werden. Die ersten Gründungsinitiativen brauchen einen langen Atem. Fehlende Absprachen der Ämter untereinander erschweren/verzögern die Gründungen und die staatliche Anerkennung von Wald- und Naturkindergärten in Deutschland.

Die Sozialwissenschaftlerin und Erste Vorsitzende des Waldkindergartens Bad Liebenzell (BW) Ingrid Miklitz veröffentlicht 2000 im Luchterhand-Verlag das erste Grundlagenwerk zur Waldkindergartenpädagogik: „Der Waldkindergarten – Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes“. Das Buch hilft den immer zahlreicher werdenden Elterninitiativen bei der Gründung eines Waldkindergartens (Miklitz 2000).

Verunsicherte staatliche Entscheidungsträger können sich ab 2000 an die ersten Landesverbände in Baden-Württemberg und in Bayern wenden. Eine Liste mit beispielhaften Entscheidungen (vor allem im Bereich der Hygiene) unterstützt die Pionier-Initiativen beim Bemühen um die Erlangung einer staatlichen Anerkennung. Kurze Zeit später wird der Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten gegründet. Bei Drucklegung existieren in Deutschland fünf Landesverbände: Baden-Württemberg (mitgliederstärkster LV mit 225 Einrichtungen), Bayern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Hessen. Die Landesverbände haben sich zur BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft der Wald- und Naturkindergärten) zusammengeschlossen. Inzwischen gibt es Wald- und Naturkindergärten in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern.

Begriffsklärung „Wald“

Die gesetzliche Definition:

„Nach § 2 Bundeswaldgesetz: (1) Wald im Sinne dieses Gesetzes ist jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen, Waldwege, Waldeinteilungs- und Sicherungstreifen, Waldblößen und Lichtungen, Waldwiesen, Wildäsungsplätze, Holzlagerplätze sowie weitere mit dem Wald verbundene und ihm dienende Flächen.“

Die ökologische Definition:

„Wald ist ein vernetztes Sozialgebilde und Wirkungsgefüge seiner sich gegenseitig beeinflussenden und oft voneinander abhängigen biologischen, physikalischen und chemischen Bestandteile, das praktisch von der obersten Krone bis hinunter zu den äußersten Wurzelspitzen reicht.“

Kennzeichnend ist die konkurrenzbedingte Vorherrschaft der Bäume. Dadurch entsteht auch ein Waldbinnenklima, das sich wesentlich von dem des Freilandes unterscheidet. Dieses kann sich nur bei einer Mindesthöhe, Mindestfläche und Mindestdichte der Bäume entwickeln.“ (Das Kosmos Wald- und Forstlexikon)

Laut BWI ist Deutschland ist eines der walddreichen Länder der Europäischen Union. Mit 11,4 Millionen Hektar ist knapp ein Drittel der Gesamtfläche mit Wald bedeckt. In den letzten zehn Jahren hat die Waldfläche um 50.000 Hektar, um 0,4 Prozent, zugenommen.

Naturnahe Waldgebiete können nicht in einem nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten bewirtschafteten Waldgebiet entstehen. Das Erscheinungsbild und die ökologische Vielfalt eines Waldes hängen vor allem davon ab, welche Bäume in ihm dominieren und in welcher Art und Weise der Wald bewirtschaftet wird. Echte Urwälder gibt es bei uns nicht (außer in Gebieten im Bayerischen Wald, im Thüringer Wald, in Nordhessen und im UNESCO-Weltkulturerbe-Buchenwald Grumsin in Brandenburg). Fast alle Waldflächen wurden seit der Jungsteinzeit durch die Nutzung des Menschen verändert. Der Anteil des Nadelwalds ist gestiegen, heute macht er mehr als die Hälfte des deutschen Waldbestands aus. Die Zahl der Eichen und Buchen, einst die dominanten Baumarten bei uns, hat dagegen abgenommen (vgl. auch Kapitel 2.1 Begriffsbestimmung und Standards).

Wo ein Wald vorhanden und nutzbar ist, dient er als Aufenthaltsort der klassischen Waldkindergärten. Es gibt daneben auch Strand-, Park- und Bauernhofkindergärten.

1.4 Der klassische und der integrierte Naturkindergarten

Ingrid Miklitz definiert 2000 die Begriffe des klassischen und des integrierten Wald- und Naturkindergartens (vgl. Miklitz 2000, S. 9). „Der klassische wird auch als reiner Waldkindergarten bezeichnet“ (Miklitz 2007). Wenn im Nachfolgenden der Begriff „Naturkindergarten“ verwendet wird, sind immer auch Waldkindergärten gemeint.

Der klassische Kindergarten im Naturraum

„Im klassischen Naturkindergarten verbringt die Kindergruppe die Kindergartenzeit in der Natur, in einem bestimmten, räumlich begrenzten Gebiet. [...] Der Wald ist in den meisten Naturkindergärten der Hauptaufenthaltort der Kinder [...].“ (Miklitz 2007)